



Brief aus Moritzburg

an die Mitglieder
und Freunde
des Vereins
Ev.-Luth.
Diakonenhaus
Moritzburg e.V.

-  **Editorial**
-  **Das gute Wort:** Michael Mäthger, Radebeul
-  **Seniorenrüstzeit 2014**
Gisela Höland und Albert Kießling, Schmalkalden
-  **„Glücksmomente“:** Ingrid Haufe, Leipzig
-  **noch nicht ganz geschafft: Bitte ein Bett:** ein Zwischenstand
-  **Grundkurs IBS ... geschafft:** Prof. Dr. Thomas Knittel, EHM
-  **Das unsichtbare Netz:** Annett Bauch, Fraureuth
-  **Sponsorenralley:** Konstanze Kawan, Dresden
-  **Information zur Evangelische Fachkliniken Heidehof gGmbH**
Friedrich Drechsler und Jens Knechtel, Moritzburg

-  **So kann es nach dem Studium in Moritzburg weitergehen**
Sebastian Rentsch, ehm 7. Semester
-  **Von Görlitz nach Vacha:** Evelyn Winkelmann, Moritzburg
-  **Geschichte mit Klaus:** ... im grünen Hemd ...
-  **Die neuen Studierenden**

Impressum „Brief aus Moritzburg“

Herausgeber und Verleger: Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.

Fotos: FCM e.V., Ev. Fachkliniken Heidehof und privat

Redaktionskreis: Helmut Richter, Klaus Tietze, Evelyn Winkelmann

Redaktionsschluss: 15. September 2014

Druck: Druckerei Thieme Meißen GmbH

Spendenkonto Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg e. V.

Bank für Kirche und Diakonie - LKG Sachsen eG

Kto-Nr. 16 11220 053, BLZ 350 601 90

BIC GENODED1DKD IBAN DE11 3506 0190 1611 2200 53

*Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Freundinnen und Freunde des Diakonenhauses Moritzburg!*

geschafft ... - wer das sagt, hat eine besondere Herausforderung gemeistert, ein wichtiges Vorhaben zu Ende geführt, eine lange anliegende Aufgabe endlich erledigt.

geschafft ... - wer das sagt, macht aber vielleicht auch deutlich, dass die Kräfte aufgebraucht sind, die Leistungsgrenze erreicht ist.

Unser Titelbild zeigt den Anblick, der sich den Pilgerinnen ganz am Ende des Weges, den sie vor 6 Jahren begannen, bot. Vacha war das Ziel ihres Weges, aber es ist offensichtlich, dass da noch etwas weitergeht. Die Brücke deutet es an („Brücke der Einheit“, die das thüringische Vacha mit dem hessischen Philippstal verbindet).

In diesem Brief kommen einige zu Wort, die etwas geschafft haben. Es wird davon geschrieben, was geschafft wurde und geschafft hat. Und es

werden Anfänge und Zwischenstände beschrieben und somit benannt, was demnächst noch zu schaffen ist.

Mit diesem Brief wollen wir Ihnen einige Bilder von dem vermitteln, was uns in Moritzburg, am Diakonenhaus und in der Gemeinschaft Moritzburger Diakone und Diakoninnen bewegt.

*Dass Sie in diesen Tagen manches schaffen, ohne davon zu sehr geschafft zu sein,
wünschen wir Ihnen.*

*Im Namen des Redaktionskreises grüßt herzlich aus Moritzburg
Ihr / Euer Klaus Tietze*



„Geschafft –“

Bin ich geschafft oder hab ich's geschafft?
Beides ist mir vertraut.

Ich bin geschafft – hier ging etwas über
meine Kräfte. Ich habe mich oder andere
haben mich überfordert.

Ich hab's geschafft – ein Ziel ist erreicht, eine
Aufgabe wurde erfolgreich beendet. Meine
Kräfte haben mich nicht verlassen.

Im Zusammenhang meines zu Ende gegangenen Berufslebens hab ich's geschafft. Nun, da es soweit ist, blicke ich mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurück.
Lachend – es ist kein Ende, es tun sich neue Freiräume auf, Neues kann

beginnen, worauf ich mich freue und sehr gespannt bin. Fragen: Wie gestalten wir nun unseren gemeinsamen Alltag? Welche Herausforderungen kommen auf mich zu und welchen will ich mich stellen?
Weinend – von einer mir liebgewordenen Arbeit und liebgewordenen Arbeitskolleginnen und -kollegen nehme ich Abschied. Viele Menschen haben mich begleitet und viele hab ich begleiten können. Mir wird bewusst, manchen bin ich etwas schuldig geblieben.

Im Rückblick sehe ich auf ein sehr bewegtes und vielseitiges Berufsleben zurück. Gemeinsam mit meiner Frau standen wir vor mancher Weggabelung und es waren Entscheidungen nötig, die nicht nur dem Berufsleben eine andere Richtung gaben. Es bedeutete auch für unsere Kinder: Gewohntes aufgeben, Freunde verlassen und neue Freunde finden. Nicht immer haben wir die Richtung klar erkannt. Die ersten Schritte auf den neuen Wegen waren unsicher. Es kamen auch Zweifel auf, ob unsre Entscheidungen in den Plan Gottes mit uns passten. Im Rückblick jedoch sehen wir den roten Faden, wo auch Umwege plötzlich ihre Bedeutung und ihr Gutes hatten.

Was ist nun „Das gute Wort“ in dem kurzen Rückblick auf mein „geschafftes“ Berufsleben? Viele unserer Geschwister haben ja selbst schon diese Erfahrungen hinter sich. Und den Jüngeren, die vor Entscheidungen stehen, hilft es sicherlich nicht, sich auf die Erfahrungen der Älteren zu stützen. Jede Generation und jede Person hat ihr eigenes Gepräge und macht ihre eigenen Erfahrungen. Gut gemeinte Ratschläge sind da fehl am Platz. Viel wichtiger war es für uns, Menschen an der Seite zu haben, die wir in Entscheidungs- oder Krisensituationen in Anspruch nehmen konnten, die für uns Zeit hatten und zuhörten.

Es ist gut zu wissen, dass es Geschwister gibt, die uns in die Fürbitte mit einschließen. Wir haben es auf unserem Weg spürbar erfahren dürfen, besonders als Hauseltern in der Moritzburger Zeit mit all den Turbulenzen und Umbrüchen, die die friedliche Revolution auch für das Diakonenhaus und dessen Ausbildung mit sich brachte. Allen, die sich mit ihren Gebeten hinter uns gestellt haben, sei an dieser Stelle von ganzem Herzen gedankt.

Wir sind eine vielfältige Gemeinschaft mit einem weiten Spektrum, wie wir unseren Glauben leben. Das macht uns reich, bleibt aber nicht ohne Spannung.

Dass wir uns dennoch einander in der Fürbitte tragen, ist mein Wunsch und das „Gute Wort“ zum Schluss.

Euer Michael Mähger

P.S.: Hurra! Ich hab's noch vor Redaktionsschluss „geschafft“!



Seniorenrüstzeit

Gisela Höland und Albert Kießling

In diesem Jahr stand die Seniorenrüstzeit (08.09. – 12.09.2014) unter dem Thema: „... Glückssache ...“.

Jetzt, am Ende dieser Zeit, können wir – und sicherlich alle Teilnehmer – sagen: Es war eine Glückssache, dass wir daran teilnehmen konnten.

Das ging ja schon am ersten Tag mit der An-

kunft los. So viele fröhliche, bekannte Gesichter, soviel frohe Erwartung. Viel Freude machte uns das tägliche Singen mit Herrn Wolfram Hoppe, von dem wir lernten, dass das Kaffeetrinken sehr gesundheitsfördernd sei und dass wir mehr Kaffee trinken sollten.

Eindrucksvoll waren auch die Bibelarbeiten und Andachten; wichtig auch die Gespräche untereinander.

Entsprechend der Altersstruktur war da natürlich auch von Verlusten und Einschränkungen die Rede, aber das war nicht das Hauptthema. Da ging es mehr um Freude, die wir trotz allem erleben, und Dankbarkeit. Unseren Horizont konnten wir bei Vorträgen und Ausfahrten erweitern. So lernten wir das „Projekt Leben“ in Lauterbach kennen, in dem es um die Arbeit mit Roma-Gemeinden in Rumänien und um „Tafelgärten“ ging. Dabei werden von Langzeit-Arbeitslosen produzierte Feld- und Gartenfrüchte für die „Tafeln“ zur Verfügung gestellt.

Sehr anrührend auch der Bericht von Bruder Hartmann über die Arbeit für „Tschernobyl-Kinder“.

Durch die Berichte unserer „studentischen Betreuer“ wurden wir auf soziale Nöte vor unseren eigenen Haustüren aufmerksam gemacht. Maria Zoller erzählte von ihrem Praktikum bei „Stoffwechsel“ (Kinderar-





Bei Brüdern zu Gast

Güter verschiedenster Art haben, sondern dass wir uns bei Gott geborgen wissen dürfen und so auch untereinander Gemeinschaft haben.

Unser Dank gilt unserem Gemeinschaftsältesten, Klaus Tietze, den beiden Studenten und den vielen „unsichtbaren“ Helfern in Küche, Büro usw. für die gute organisatorische Vor- und Nachbereitung.

Gern kommen wir wieder – so Gott will und wir leben.

beit) und Michael Friedemann berichtete über Erfahrungen bei der Heilsarmee in Chemnitz.

Am letzten Abend gab es noch eine fröhliche Runde mit allerlei kulturellen Darbietungen.

Unser Fazit: Glück hängt nicht daran, dass wir viele



... wir kommen wieder ...



„Glücksmomente“ an einem Septemberwochenende

Ingrid Haufe

Vom 12. – 14. September fand wie jedes Jahr das „Treffen der Ehepartnerinnen“ in Moritzburg statt. Diesmal allerdings nicht bei schönem Wetter, wie in den letzten Jahren, nein, es regnete sehr viel. Dies tat aber dem guten Zusammensein und fröhlichen Austausch keinen Abbruch. Wir waren viele

Frauen und freuten uns über jedes bekannte Gesicht, welches wieder zu sehen war, und schlossen auch neue Bekanntschaften.

Am Freitagabend wurden wir mit Gospelmusik erfreut. Es war ein Genuss, den jungen Musikern zuzuhören. Die Bibelarbeit am Sonnabendvormittag wurde von Albrecht Kaul sehr kurzweilig gehalten. Mit Spannung hörten wir zu und erfuhren auch, dass die diesjährige Jahreslo-

sung aus der katholischen Kirche kommt und deshalb von „Glück“ die Rede ist, was in unserer Lutherbibel „Freude“ heißt. Die Bibelarbeit war für mich viel zu schnell zu Ende. Natürlich wurde auch viel gesungen, die Gitarrenbegleitung belebte alles.

In der Mittagspause gab es Gelegenheit, unter der fachkundigen Führung von Nicola Emmrich die Moritzburger Kirche wahrzunehmen. Danach hat manche fast das „Bibelarbeiter“ Albrecht Kaul Kaffeetrinken verpasst.

Die Wahlthemen am Nachmittag boten für jeden etwas, schreiben, singen oder Theater spielen. Für mich war Theater Thema des Nachmittags. Es hat uns in der Gruppe allen viel Freude bereitet, das Theaterstück „Herr Grimm und Frau Groll“ einzustudieren und vorzuspielen. Es



„Bibelarbeiter“ Albrecht Kaul

wurde sehr viel gelacht und dann auch mit dem Publikum getanzt. Diese lockere und fröhliche Atmosphäre tat einfach gut.

Nach dem vorzüglichen und reichhaltigen Abendessen erfuhren wir viel über Christen in China. Albrecht Kaul berichtete mit Leidenschaft und zeigte schöne und beeindruckende Bilder unter dem Thema: „Jesus im Reich der Mitte“. Es war ein äußerst guter, informativer Vortrag, vielen Dank.

Am Sonntag feierten wir mit der Moritzburger Gemeinde den Gottesdienst mit Abendmahl und danach war es schon wieder soweit, sich für die Heimreise vorzubereiten. Mit dem Mittagessen endete unsere Zusammenkunft.

Ja, die Zeit verging viel zu schnell. Schön und wichtig war mir immer auch der Austausch untereinander zwischen den Veranstaltungen und Mahlzeiten sowie beim gemütlichen Beisammensein am Abend.

Der Termin für kommendes Jahr, 11.–13. September, ist notiert.



„Frau Groll und Herr Grimm zerkugeln sich“ am Ende des Theaterworkshops



Ein Blick in die Baustelle

Bitte ein Bett!

– ein Zwischenstand –

Klaus Tietze



... So lautete im Frühsommer der hoffnungsvolle Aufruf, mit dem die Möblierung des neuen „Studentenhauses“ (es heißt immer noch „Haus 10“) finanzielle Unterstützung bekommen sollte. Zur Zeit des Redaktionsschlusses dieses Briefes waren noch Handwerker verschiedener Gewerke in dem Haus zugange. Beim Erscheinen des Briefes wird das Haus dann hoffentlich seine ersten Bewohner haben. Wir gehen davon aus, dass dann auch die Betten, Schränke, Lampen in den Zimmern sind. Bestellt ist jedenfalls alles, und bezahlt werden kann ein erheblicher Teil davon aus den Spendenmitteln, die bisher eingegangen sind. Im vorigen „Brief

aus Moritzburg“ stand dazu eine große Zielsumme – die war aber mit einem deutlichen „Augenzwinkern“ geschrieben worden. Immerhin haben wir aber bisher mehr als ein Drittel dieses Betrages erreicht, in Zahlen: **über 15.800 EURO.**

Da ging eine ganze Reihe hoher und sehr hoher Geldbeträge bei uns ein. Mehr als 60 Spenderinnen und Spender beteiligten sich bisher. Diese rege Anteilnahme hat im Brüderhaus und bei der Gemeinschaftsleitung große Freude hervorgerufen. Wir fassen dies zusammen mit einem (Zwischen)-Ruf aus Moritzburg:

Danke für's Bett!



... noch stehen hier die Fahrzeuge der Handwerker ...

Verabschiedung des Grundkurses Theologie und Gemeindepädagogik 2012-2014

Prof. Dr. Thomas Knittel

Im Semesterabschlussgottesdienst am 10. Juli 2014 wurden neben den Absolventinnen und Absolventen des Diplomstudiengangs auch 15 Frauen aus dem Grundkurs Theologie und Gemeindepädagogik verabschiedet. In einer zweijährigen Ausbildung haben sie den gemeindepädagogischen C-Abschluss erworben. Wir gratulieren allen ganz herzlich und wünschen ihnen für ihren gemeindepädagogischen Dienst Gottes reichen Segen. Einen sehr persönlichen Einblick in das Kursgeschehen gibt der folgende, von einer Kursteilnehmerin verfasste Text.

Ein neuer Grundkurs hat am 1. September 2014 mit 10 Studierenden begonnen. Er wird im Juni 2016 beendet sein.



DAS UNSICHTBARE NETZ

Annett Bauch

Während sie das Gruppenfoto machten, geschah etwas, was keiner sehen konnte. Auch gab es darüber keine Absprachen oder Kommentare. Es geschah einfach, weil es geschehen musste. Es war vor zwei Jahren langsam begonnen/gesponnen worden und nun war es vollendet: das Netz.

Alle spürten ein leichtes Jucken in der Herzgegend, als zeitgleich mit dem Klicken des Auslösers der Kamera ein unsichtbares Netz die Herzen und Sinne der Gruppenfotoleute berührte. Das Netz legte sich sanft und stark zugleich mitten in die Gruppe. Und als nach einigen Klickklacks der Kamera die Gruppe auseinanderging, war sie doch niemals mehr zu trennen; denn sie hatten ein eigenes Netz gewoben und geschenkt bekommen, das nun ganz das Ihre war.

Das Netz spannt sich bis hin zu Eva und Corinna, auch sie spürten ein leichtes Kribbeln in ihren Herzen, als der Auslöser für das Gruppenfoto



klackte. Und sogar Alex ließ für eine Zehntel-Sekunde sein Tablet aus den Augen, weil er eben an uns dachte, gerade in dem Augenblick, als Herr Drechsler den Auslöser der Kamera bediente. Auch vibrierten ein wenig die Rüssel der Elefanten in den Kinderliederbüchern und Herr

Knittel musste zeitgleich mit dem Klacken der Kamera lächeln, weil er eben in diesem Augenblick ruhig und gelassen sprach: „Das ist nicht schlimm.“ und dabei an uns denken musste, weil er sich ertappt hatte, dass wir doch recht hatten. (Er fand es aber gar nicht schlimm. Und wir würden es schlimm finden, wenn Herr Knittel nicht mehr sagen würde, dass es nicht schlimm ist, denn gerade das zeichnet ihn so aus: dass er neben seinem enormen theologischen Wissen andere Meinungen nicht schlimm findet, solange Gott und das, was Jesus für uns getan hat, der Mittelpunkt bleibt.) Frau Leonhardi stand mittendrin in der Gruppe, als dieser Augenblick geschah. Und es machte etwas mit ihr! Und mit uns!!! Weil sie uns so gut vermittelt hat, zu spüren, dass es etwas mit uns macht.

Das Netz lag noch auf den Abendmahlskelchen von Reichenberg und auf den Stühlen des Andachtsraumes und besuchte den Kastanienbaum am Holzweg, den wir so oft gegangen waren. Auch benetzte es den Klang der Glocken der Kapelle und berührte wertschätzend Herrn Drechslers Hörgeräte und seinen Finger, mit dem er eben das Foto ausgelöst hatte, und schloss seine uns gut in Erinnerung gebliebene

Bibelarbeit über Kain und Abel ein. Es streifte Frau Krause im Vorübergehen sanft und wanderte unauffällig weiter zu unseren Gastdozenten (mmhy...) Auch spann es Fäden von der Rezeption bis hin zur Küche durch die Bibliothek und wieder in die Tagungsherberge zurück, wo wir unsere Zimmer schon geräumt hatten.

Das alles geschah in einem winzigen Augenblick: mit dem Klacken der Kamera für das Gruppenfoto. In diesem Augenblick lächelte Gott, weil er sah, dass es gut war. Es war ein wunderbares Netz, das er und die Menschen geschaffen hatten.

Auch wenn keiner sehen konnte, dass etwas geschehen war, war etwas geschehen, weil es geschehen musste. Es würde bleiben, das Netz. Es würde verbinden in Liedern, Gedanken und Gebeten. Es würde lachen im Schöllkraut und in Schwiegermüttern und Wein. Es würde stärken in gewonnenem Wissen und Erfahrungen. Und es würde tragen und halten, füreinander, miteinander, aneinander gewonnen und beschenkt.

Nicht festzuhalten. Nicht zu verlieren. Ein Augenblick Paradies.



Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht – wer hätte das gedacht?!

Konstanze Kawan

Selten schallt ein Halleluja durch´s Telefon, wenn ich einen Bruder anrufe! Und beim späteren Betreten seines Büros wurde ich sogleich noch zum Engel erhoben – da muss Großes bevorstehen ...

Das wurde mir dann auch schnell deutlich, als ich die Teilnehmer für die bevorstehende Sponsorenralley der Diakonie Pirna in den Computer meines Bruders und Kollegen Tobias Hupfer einpflegte. So mancher Bruder und auch manch eine Schwester waren darunter, weiterhin diverse Diakonenkinder.

Was erwartete uns? Augenscheinlich eine Fahrradrallye, bei der mög-

lichst viele Teilnehmer möglichst viele Kilometer fahren, um – unterstützt von möglichst vielen Sponsoren – möglichst viel Geld für zwei hervorragende Projekte einzufahren.

Gesammelt wurde für eine Nestschaukel für die neue Außenwohngruppe des Kinderheimes der Diakonie Pirna – weshalb wohl auch die Kinder dieses Hauses beeindruckend in die Pedale traten; außerdem für benachteiligte Kinder und Jugendliche in Rumänien, die über „Projekt Leben e. V.“ die Chance auf bessere Bildung bekommen sollen.

Unter den ca. 60 fleißigen Radfahrern, den ca. 30 Zuschauern und einigen sehr emsigen Organisatoren fand sich so manches bekannte Diakonengesicht:

Während Bruder Hupfer im Vorfeld alles gut organisiert hatte und nun, mit Headset versehen, den Start der Rallye angekündigte, fuhren sich Bruder Emmrich, Schwester Hoffmann und Schwester Kawan bereits warm. Bruder Zimmermann war immerhin angemeldet, dann jedoch kurzfristig verhindert. Dafür gesellten sich im Laufe des Nachmittags sowohl Schwester Schildbach zum Anfeuern als auch Bruder Hoffmann zum Fotografieren dazu.

Und nicht zu vergessen: Bruder Exner stellte das „Projekt Leben“ vor. So mancher Euro wurde an diesem Tag erradelt. Welch ein Schatz für die, denen es sonst an vielem fehlt.

Auf dem Heimweg entdeckte ich in gedanklicher Rückschau noch einen Schatz: Welch ein Reichtum kann da zusammenkommen, wenn ein jeder sich nach seiner Gabe einbringt. Wie schön, dass diese Gaben in vielfältiger Weise in unserer Gemeinschaft vertreten sind.

Dies ist nun wirklich noch mal ein Grund für ein kräftiges Halleluja! Und wer wissen will, wie es ist als Engel, der kann ja einen Bruder in Zeitnot mit ein paar freigewordenen Stunden aushelfen!

P.S. Inzwischen hat sich gezeigt, dass bei der Aktion über 8300 € Sponsorengeld eingefahren wurde.





Information zur Evangelische Fachkliniken Heidehof gGmbH

Ein ganz wesentlicher Schritt ist nunmehr geschafft: Mit Wirkung zum 31.07.2014 endet die Beteiligung des Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg an der Evangelische Fachkliniken Heidehof gGmbH. Damit ist nun eine sehr bewegte zwanzigjährige Beteiligung zu Ende gegangen.

Im Jahr 1994 hatte das Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg noch unter dem Vorsteher Roland Adolph in der Verbindung mit der Diakonissenanstalt Dresden und Rektor Fink eine Gesellschaft gegründet mit dem Ziel, eine Langzeitentwöhnungsbehandlung für Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung aufzubauen. Die Diakonissenanstalt hatte dabei die Federführung und das Diakonenhaus hat das Grundstück,

den Heidehof, zur Verfügung gestellt. Es kam schon in der Entstehungsphase der Fachklinik zu entscheidenden Veränderungen. Eine Krise in der Diakonissenanstalt führte dazu, dass die Verantwortung für die Klinik mehr und mehr auf das Diakonenhaus übergegangen ist. Das Diakonische Werk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens kam als Gesellschafter hinzu und die Diakonissenanstalt schied später ganz aus der Gesellschaft aus.

Die wirtschaftliche Lage der Fachklinik ist immer sehr stark abhängig von den Auslastungszahlen und gerade diese Zahlen waren in den letzten Jahren sehr schwankend. Einführung von Hartz IV, Therapiezeitverkürzungen und andere Faktoren haben in der Vergangenheit immer wieder mit dazu geführt, dass die laufenden Einnahmen kaum ausreichten, um die laufenden Kosten zu decken. In den letzten beiden Jahren waren deshalb auch Mittel des



Diakonischen Werkes und des Diakonenhauses eingesetzt worden, um den laufenden Betrieb in der Fachklinik sicherzustellen. Die Gebäude der Fachklinik sind dabei ein ganz wesentlicher Kostenfaktor, weil sie im Rahmen eines Leasingvertrages errichtet wurden und eine vorzeitige Beendigung dieses Vertrages bisher nicht möglich war. Nun kann dieser Vertrag vorzeitig beendet werden, aber es bedarf einer Finanzierung, die den Ankauf der Gebäude sicherstellt.

Bereits im Herbst des vergangenen Jahres haben sich der Verwaltungsrat des Diakonenhauses und der Diakonische Rat des Diakonischen Werkes darauf verständigt, die Fachklinik in einen größeren Verbund von Einrichtungen der Diakonie einzubringen.

Damit geht für das Diakonenhaus eine wechselvolle und spannende Beteiligung zu Ende. In der Entwicklung der Fachklinik entstand der Neubau in Weinböhla; eine Drogenklinik, die nun in Gohrisch ihren Standort hat, kam später hinzu und eine Adaptionseinrichtung. Mit der Übertragung der Beteiligungen des Diakonenhauses auf einen Verbund von diakonischen Einrichtungen hoffen wir, dass die Zukunft für diese wichtigen Arbeitsfelder besser abgesichert werden kann.

Uns waren die Schwierigkeiten der Aufgaben stets bewusst; es war uns aber auch immer bewusst, dass die Hilfe für Menschen mit

einer Abhängigkeitserkrankung ein ganz wichtiges und lohnendes diakonisches Arbeitsgebiet ist. Zwanzig Jahre in der Arbeit mit Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung haben in uns eine tiefe innere Verbindung geschaffen, und wir werden diese Arbeit auch weiter begleiten.

Das Diakonische Werk der Ev.-Luth. Landeskirche hat 2014 die Diakoniestiftung in Sachsen gegründet. In dieser Stiftung werden eine Reihe von diakonischen Einrichtungen ihre Heimat haben - auch die Evangelische Fachkliniken Heidehof gGmbH und die Evangelische Heidehof Gohrisch gGmbH gehören nun dazu.





So kann es nach dem Studium in Moritzburg weitergehen

Mein Name ist Sebastian Rentsch, ich bin 22 Jahre alt und studiere im 7. Semester Ev. Religionspädagogik mit sozialarbeiterischem Profil an der Ev. Hochschule in Moritzburg. Das bedeutet für mich, dass ich es bald geschafft habe und sich die Frage stellt, wie es nach dem Bachelorstudium, welches im Februar 2015 zu Ende ist, weitergehen soll.

Es war eine sehr gute Zeit für mich in Moritzburg, aber das Masterstudium soll vorerst noch warten. Denn ich werde für 9 Monate, von März bis November, nach Uganda reisen, um dort Kinder zu betreuen und zu unterrichten. Das mache ich natürlich nicht auf eigene Faust, sondern dieser Dienst wird vom Freundeskreis Christlicher Mission e. V.

aus Frankenberg bei Chemnitz organisiert. Das Projekt hat mich von Anfang an begeistert, weil es Soforthilfen und Hilfen zur Selbsthilfe kombiniert. Der Brunnenbau und der Erwerb von landwirtschaftlicher Nutzfläche für die Menschen vor Ort gehören genauso mit dazu, wie eine medizinische Versorgung und eine Reihe von Bildungsangeboten für Kinder und Erwachsene.

Für mich wird diese Zeit eine große Herausforderung, aber auch eine große Chance, im Glauben zu wachsen, meine Persönlichkeit weiterzuentwickeln, eindrückliche Erfahrungen zu sammeln und Menschen zu begegnen.

Für diese Zeit sind der FCM, ich und die Menschen in Uganda ausschließlich auf einen Spenderkreis angewiesen. Um die Unkosten zu decken, werden ca. 3500 € an finanziellen Mitteln benötigt. Für Ihre Spende bin ich sehr dankbar:

FCM e. V.

IBAN: DE35 8705 0000 3530 0001 23

BIC: CHEKDE81XXX

Verwendungszweck: Freiwilligendienst Kst 250 Sebastian Rentsch

Genauso wie die finanzielle Sicherheit brauche ich auch die Gewissheit, dass mich Menschen im Gebet unterstützen, sodass meine und die Arbeit aller Mitarbeiter unter Gottes Segen steht.

Weitere Informationen zum Projekt und zum Verein finden Sie auf der Internetseite: www.fcmission.de

Wenn Sie noch Fragen zum Projekt oder zu mir haben, können Sie mir gern schreiben: sebastian.rentsch@eh-moritzburg.de

Vielen Dank für Ihre Gebete und Spenden!

Es grüßt Sie herzlich aus Moritzburg
Sebastian Rentsch



Projektverantwortlicher Michael Beyerlein (FCM e.V.)



Von Görlitz nach Vacha

Evelyn Winkelmann

geschafft ...

43 km Fußweg liegen hinter uns – allerdings an zwei Tagen gelaufen. (Das war eine der entspanntesten Pilgerstrecken des Sieben-Etappen-Weges.)

Das Ganze begann eigentlich schon vor 2008, als die Moritzburger von den Rummelsberger Diakoninnen zu einem gemeinsamen Pilgerweg in Bayern eingeladen wurden. Dort haben einige Teilnehmerinnen „Blut geleck“ und dann die Aktion für unsere Gemeinschaft ins Leben gerufen. So liefen 2008 in Görlitz acht Frauen los. Sie kamen an vier zusammenhängenden Tagen bis Panschwitz-Ku-



ckau, von wo aus im nächsten Jahr 13 Frauen Iospilgerten. Ihr Ziel war Nünchritz bei Riesa. 2010 ging es von Riesa bis Leipzig, im Jahr darauf von Leipzig bis Naumburg, 2012 bis Erfurt und ein Jahr später bis Eisenach. Jedes Mal kam die Pilgergruppe zwischen 60 und 80 km voran – immer in Richtung Santiago de Compostella – auf dem von Esther Zeiher, einer Moritzburger Diakonin, initiierten Ökumenischen Pilgerweg durch Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen, der von Görlitz bis Vacha führt. Nun musste entschieden werden, ob man in diesem Jahr nur noch die verbleibenden Kilometer bis Vacha läuft oder darüber hinaus.

Die Ankunft in Vacha sollte schon eine gewisse Zäsur bedeuten und so nahm man sich für die siebte Wegstrecke etwas mehr Zeit, um auch den vergangenen Etappen in Ruhe noch einmal nachspüren zu können. Es gab ja tatsächlich einige unter uns, die alle Abschnitte von Görlitz bis Vacha dabei waren! Und da war das Rückbesinnen am zweiten Tag in unserem sehr geräumigen Quartier bei der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Oberellen ein schöner Erinnerungs-

abend, an dem viel gelacht und gesungen wurde.

Aber los ging's eigentlich ja in Eisenach, wo wir am 22. Mai im Diakonissenhaus Quartier bekamen. Und das war auch neu und sehr entspannt: dass man vom Anreise-Bahnhof zur ersten Übernachtungsstätte nur einen kurzen Fußweg und nicht schon 10 km Pilgerstrecke zu bewältigen hatte!

Da blieb am Nachmittag noch genügend Zeit für eine interessante Führung auf der Wartburg.

Auf den Weg geschickt mit Segen und Gebet wurden wir – und noch weitere Pilger – dann am nächsten Morgen von den Diakonissen in der gemeinsamen Morgenandacht.



Die Gebete, das gemeinsame Singen, immer wieder Schweigezeiten auf den Wegstrecken, der Austausch untereinander und das Erleben der Natur am Wegesrand bleiben auch bei dieser Pilgertour eindrücklich.

Aber besonders schön war natürlich die Ankunft an der Brücke der Einheit in Vacha (siehe Titelbild). GESCHAFFT.

Für den gemütlichen Abend in der relativ neu eröffneten Pilgerherberge hatten wir Esther Zeiher zu Gast, die uns viel Wissenswertes über das Zustandekommen des Ökumenischen Pilgerweges, ihr Engagement und den Verein, der sich um den Weg kümmert, erzählen konnte. Dank an alle, die sich dafür einsetzen, dass der Weg in Ordnung gehalten und regelmäßig gut ausgeschildert wird, dass es genügend nette Menschen und Gemeinden gibt, die Pilgern Herberge bieten, und auch an die aus der Moritzburger Frauengruppe, die sich jedes Jahr intensiv um die Vorbereitung der Pilgertouren gekümmert haben!

Wie geht es nun weiter?

Zum diesjährigen Treffen der Ehepartnerinnen wurde besprochen, dass es im kommenden Jahr eine Ruhepause geben soll. Möglicherweise startet dann 2016 eine neue Etappe, vielleicht auch auf einem anderen Pilgerweg, der für uns gut erreichbar ist.

Wer hat Lust mitzupilgern oder wäre vielleicht sogar bereit, einen Streckenabschnitt vorzubereiten?



GESCHICHTEN MIT KLAUS

... im grünen Hemd ...

Am Sonntag werde ich an der Einführung einer Diakonin mitwirken. Natürlich ziehe ich dann wieder mein Diakonenhemd an. Ich habe solch ein Hemd zunächst bei meinen schwedischen Geschwistern gesehen, es für gut und schön befunden, mir selbst eins gekauft. Das trage ich nun, wenn's mal offiziell wird. Es ist fast schon so etwas wie ein Markenzeichen. Da sagte doch neulich ein Pfarrer, als ich bei einem Hochzeitsjubiläum ausnahmsweise mit weißem Hemd und Krawatte erschien: „Tietze, Moritzburg – ach ja, sonst im grünen Kollarhemd“. Klar, das grüne Diakonenhemd ist keine offizielle Dienstkleidung in Deutschland, erfreut sich aber auch bei Moritzburgern einer gewissen Beliebtheit. Wenn Sie also demnächst einen Menschen im grünen „Pfarrerhemd“ sehen, dann sollte das ein Diakon sein, und nicht etwa ...

Ich bin unterwegs zu einem schönen Anlass. Es findet eine Diakonen-

hochzeit statt. „Die Gemeinschaft soll aktiv mitwirken.“ Es ist ein feierlicher, offizieller Anlass. Also ziehe ich mein grünes Diakonenhemd an. Da der Weg weit ist, halte ich vorsichtshalber zum Tanken an. Es ist eine Tankstelle, bei der die Farben rot und grün eine gewisse Rolle spielen. Das Grün ist ähnlich dem meines Diakonenhemdes. Ich fülle also dort den Tank und kümmerge mich mit Wasser und Abzieher um Durchblick. Plötzlich grüßt und lacht es aus dem Auto, das nebenan betankt wurde: „Hallo, Du mit Deinem Tankstellenhemd.“ Es sind, wie dann klar wird, zwei junge Diakoninnen, die vom Ältesten in Dienstkleidung vielleicht die Reinigung der Frontscheibe ihres Gefährts erhoffen. Dazu kommt es nicht. Erstens ist der Älteste zu verdutzt, und zweitens haben es die jungen Diakoninnen eilig. Lass fahren dahin ... Am Autobahn-Kreuz Chemnitz überhole ich sie und bin nun vor ihnen am – wie es sich zeigt – gemeinsamen Reiseziel. Noch etwas habe ich voraus: Mit meinem grünen Hemd darf ich dann bei der Trauung direkt am Altar dabei sein.

Klaus Tietze



Die neuen Studierenden

Am 22. September hat das Wintersemester an der Evangelischen Hochschule Moritzburg begonnen. Mit der Einführungswoche startet für 25 junge Menschen das siebensemestrige Bachelorstudium der „Evangelischen Religionspädagogik mit sozialarbeiterischen Profil“ bzw. „... mit musikalischem Profil“.

Mentor des Semesters ist Prof. Martin Steinhäuser. Die Aufnahme zeigt das Semester unter der Linde im Brüderhaushof. Dabei ist zu sehen: Der Brüderhausleiter, Diakon Olaf Hofmann, lässt „seine Ersties“ nicht im Regen stehen.